



Ölpreis – Wachstum, Macht und saisonale Schwankungen

Der Ölmarkt ist seit einigen Wochen in den Mittelpunkt des Marktinteresses gerückt. Kein Tag vergeht, ohne dass der Ölpreis für die eine oder andere Reaktion an den Finanzmärkten verantwortlich gemacht wird. Am Ende stehen stets Hoffnungen oder Befürchtungen die Konjunkturerwicklung betreffend. Am Anfang stehen Schwellenländer, ein krudes Gemisch aus wirtschaftlichen und politischen Machtinteressen sowie schlicht und einfach saisonal schwankende Nachfrage.

Langfristige Einflüsse

Machen wir uns nichts vor: Märkte haben kurze Beine. Nicht die Sorge, dass die globalen Ölvorräte eines Tages tatsächlich erschöpft sein könnten, wenn der Öldurst der Nationen weiter wächst oder auch nur anhält, treibt aktuell die Preise zu beinahe täglich neuen Höchstständen. Wir haben uns daran gewöhnt, in kürzeren, weniger beunruhigenden Fristen zu denken.

Es sind auch nicht allein die Chinesen oder die Inder, deren beneidenswertes Wirtschaftswachstum immer mehr Öl fordert, die die OPEC allmählich in Bedrängnis bringen. Zwar führt ihre steigende Nachfrage zu einem erhöhten Preislevel, für die momentanen Kapriolen ist sie aber nicht verantwortlich. Für eine voraussichtlich anhaltend wachsende Ölnachfrage lohnte sich die Investition in neue Förderkapazitäten. Das kostet zwar Zeit und Geld, wäre aber plan- und kalkulierbar.

Machtspiele

Was in der aktuellen Situation wieder und wieder für Schlagzeilen sorgt, sind in erster Linie die eben nicht planbaren Sondereffekte, die daher rühren, dass mehr und mehr Akteure erkennen, welchen Einfluss sie über das Öl in der zurzeit ohnehin schon angespannten Lage auf globale Märkte und Gremien ausüben können.

Vor dem Hintergrund eines erhöhten Preisniveaus kann sich jeder der internationalen Aufmerksamkeit sicher sein, der wie der radikale irakische Schiiten-Führer Muktada al-Sadr damit droht, die Ölproduktion im Südirak zu sabotieren. Und das Druckmittel wirkt: Die Ölförderung wird bis auf weiteres eingestellt, die Märkte reagieren mit neuen Höchstständen.

Im Fall von Venezuela, dem fünftgrößten Ölexporteur weltweit, reicht schon die bloße Erinnerung an die Streiks und Produktionsunterbrechungen von 2002, um die Anspannung im Vorfeld der am 15. August stattfindenden Volksabstimmung über Staatspräsident Hugo Chavez hochzuhalten und den Ölpreis ein weiteres Mal auf neue Höhen zu treiben.

Nicht zuletzt beliebt uns auch die russische Regierung in Atem zu halten. Bei Yukos geht es um den Fortbestand des operativen Geschäfts und die Förderung von ca. 1,7 Mio. Barrel Rohöl pro Tag. Da werden Zahlungsforderungen erhoben, deren Erfüllung durch Kontensperrungen unmöglich gemacht wird. Da werden Unternehmensbereiche beschlagnahmt, wieder freigegeben und kurz darauf von neuem gesperrt. Und jedes Mal reagiert der Ölpreis, und weltweit wird um die Konjunktur gefürchtet. Geht es hier nur um die Durchsetzung von Interessen im eigenen Land oder gefällt sich Russland darin, der Welt zu zeigen, dass es seine Macht noch nicht verloren hat? Die OPEC steht daneben und hat dem Markt, der sich durch jede neue Meldung leichter in Aufregung versetzen lässt, wenig entgegenzusetzen. Ihre Mitgliedsländer hätten gerne niedrigere Ölpreise, da sie durch das hohe Preisniveau die weltweite Konjunktur und damit ihre eigenen künftigen Absatzmöglichkeiten in Gefahr sehen. Sie fördern nach eigenen Angaben auf dem höchsten Niveau seit 1979, sagen laufend Fördermengen-erhöhungen zu und ziehen schon mal überraschend freie Kapazitäten aus dem Ärmel, wo einen Tag zuvor noch an den Kapazitätsgrenzen gefördert wurde. Aber auch die beruhigend gemeinte Verbalakrobatik hat bestenfalls vorübergehenden Einfluss auf den Ölmarkt.

Dagmar Wicht & Bernd Kulb, Staufstraße 28, 60323 Frankfurt/M., www.boersenjournalisten.de, info@boersenjournalisten.de. Meinungen und Empfehlungen geben die Einschätzung des jeweiligen Verfassers wieder. Trotz sorgfältiger Bearbeitung kann für die Richtigkeit, Aktualität, Vollständigkeit oder Qualität der Information keine Gewähr übernommen werden. Die hier enthaltenen Aussagen stellen keine Aufforderung zum Kauf oder Verkauf bestimmter Anlageprodukte dar. Das gilt auch, wenn einzelne Emittenten oder Wertpapiere erwähnt werden. Die hier enthaltenen Informationen stellen keine Beratung im Sinne des Wertpapierhandelsgesetzes dar und können eine kundenspezifische Beratung durch einen Anlageberater nicht ersetzen. Für die Weitergabe oder Vervielfältigung der in diesem Brief erwähnten Meinungen und Kommentare (auch auszugsweise) ist eine gesonderte schriftliche Zustimmung erforderlich.



Die Börsenjournalisten

www.boersenjournalisten.de

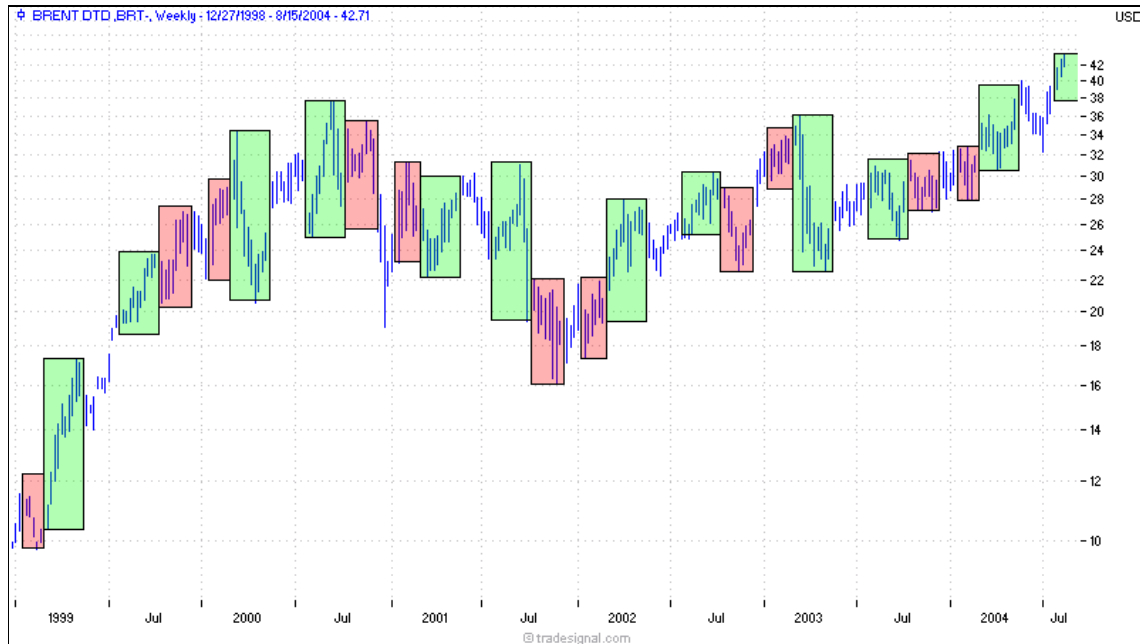
Kolumne

Frankfurt, 10. August 2004

Saisonschwankungen

Zu berücksichtigen sind auch die saisonalen Preiszyklen beim Rohöl. In der Betrachtung der vergangenen 26 Jahre hat sich herausgestellt, dass die prozentual stärksten Preisanstiege von März bis Mitte Mai und von Juli bis Mitte Oktober (in der Grafik grün eingefärbt) stattfanden. In dieser Zeit ist gewöhnlich der Nachfragedruck besonders hoch, da die Lager für den Sommer (Reisezeit, Energieverbrauch durch Klimaanlage) bzw. für den Winter (Heizperiode) aufgefüllt werden müssen. Die deutlichsten Preisrückgänge waren von Mitte Januar bis Ende Februar sowie von Mitte Oktober bis Mitte Dezember (in der Grafik rot) zu verzeichnen, also dann, wenn die Perioden des intensiveren Verbrauchs ihrem Ende zugehen. Dass dies nur im langjährigen Mittel und nicht für jedes einzelne Jahr zutrifft, dass zudem auch Verschiebungen der Saisonschwankungen um einige Wochen auftreten können, wird aus der Grafik deutlich. Dennoch gilt, dass wir uns momentan und noch für weitere zwei Monate in einer Phase schon rein saisonal erhöhter Nachfrage befinden, ohne dass die zurzeit reichlich vorhandenen Sondereffekte berücksichtigt werden. Bleibt zu hoffen, dass Sommer und Winter wenigstens mild ausfallen, um den Nachfragedruck nicht noch zusätzlich zu erhöhen.

fik rot) zu verzeichnen, also dann, wenn die Perioden des intensiveren Verbrauchs ihrem Ende zugehen. Dass dies nur im langjährigen Mittel und nicht für jedes einzelne Jahr zutrifft, dass zudem auch Verschiebungen der Saisonschwankungen um einige Wochen auftreten können, wird aus der Grafik deutlich. Dennoch gilt, dass wir uns momentan und noch für weitere zwei Monate in einer Phase schon rein saisonal erhöhter Nachfrage befinden, ohne dass die zurzeit reichlich vorhandenen Sondereffekte berücksichtigt werden. Bleibt zu hoffen, dass Sommer und Winter wenigstens mild ausfallen, um den Nachfragedruck nicht noch zusätzlich zu erhöhen.



(Dagmar Wicht)

Dagmar Wicht & Bernd Kulb, Staufstraße 28, 60323 Frankfurt/M., www.boersenjournalisten.de, info@boersenjournalisten.de. Meinungen und Empfehlungen geben die Einschätzung des jeweiligen Verfassers wieder. Trotz sorgfältiger Bearbeitung kann für die Richtigkeit, Aktualität, Vollständigkeit oder Qualität der Information keine Gewähr übernommen werden. Die hier enthaltenen Aussagen stellen keine Aufforderung zum Kauf oder Verkauf bestimmter Anlageprodukte dar. Das gilt auch, wenn einzelne Emittenten oder Wertpapiere erwähnt werden. Die hier enthaltenen Informationen stellen keine Beratung im Sinne des Wertpapierhandelsgesetzes dar und können eine kundenspezifische Beratung durch einen Anlageberater nicht ersetzen. Für die Weitergabe oder Vervielfältigung der in diesem Brief erwähnten Meinungen und Kommentare (auch auszugsweise) ist eine gesonderte schriftliche Zustimmung erforderlich.